

IX. Berg- und Hüttenmännischer Tag 1957  
der Bergakademie Freiberg

*Festkonzert*

Die Dresdner Philharmoniker  
unter  
Generalmusikdirektor Professor  
Heinz Bongartz

Donnerstag, den 13. Juni 1957, 20 Uhr  
HO - Konzertsaal „Tivoli“, Freiberg  
Külzstraße



## VORTRAGSFOLGE

Richard Strauß  
1864—1949

Aus der Orchestersuite  
„Der Bürger als Edelmann“, op. 60

*Ouvertüre*

*Menuett*

*Der Fechtmeister*

*Auftritt und Tanz der Schneider*

*Menuett des Lully*

*Vorspiel zum II. Akt*

*Tafelmusik und Tanz der Küchenjungen*

Johannes Brahms  
1833—1897

Doppelkonzert für Violine und Violoncello mit  
Orchester a-moll, op. 102

*Allegro*

*Andante*

*Vivace non troppo*

— Pause —

Ludwig van Beethoven  
1770—1827

Sinfonie Nr. 6 F-Dur (Pastorale) op. 68

*Allegro ma non troppo*

*(Erwachen heiterer Empfindung bei der Ankunft auf  
dem Lande)*

*Andante molto moto*

*(Szene am Bach)*

*Allegro*

*(Lustiges Zusammensein der Landleute, Gewitter,  
Sturm)*

*Allegretto*

*(Hirtengesang, frohe und dankbare Gefühle nach dem  
Sturm)*



### *Einführung zu dem Werk von Richard Strauß*

Die Geschichte der Orchestersuite „Bürger als Edelmann“ beginnt mit den Anfängen zur Oper „Ariadne auf Naxos“, die in schönster kollegialer Zusammenarbeit von Hugo von Hofmannsthal und Richard Strauß geschaffen wurde.

In einer Erstaufführung sollte die Oper „Ariadne“ eine Art Einlage zu dem komödiantischen Tanzspiel „Bürger als Edelmann“ von Molière darstellen, inhaltlich in geistvoll-amüsanter Weise miteinander sich überschneidend. Strauß war von der Idee begeistert und komponierte zu der Komödie Molières eine Bühnenmusik, ganz im Geiste des französischen Rokoko, eine delikate stilistische Spielerei von größtem Reiz.

Die Erstfassung fand wenig Anklang. Publikum und Presse zeigten kaum Verständnis. Strauß und Hofmannsthal entschlossen sich schweren Herzens zu einer Umarbeitung. Die Oper „Ariadne“ wurde ein selbständiges Werk, eingeleitet durch ein völlig neugeschriebenes und -komponiertes „Vorspiel“. Diese 1917 uraufgeführte Fassung hielt sich und begeisterte als „Ariadne auf Naxos“.

1920 faßte Richard Strauß neun Nummern der Molièreschen Bühnenmusik als „Orchestersuite“ zusammen. Nach französischem Vorbild führt eine galante Ouvertüre in das Geschehen ein. Weltmännisch-elegant, nicht ohne kapriziöse Galanterie, erklingt das Menuett. Witz und Laune begegnen uns im „Fechtmeister“, und im „Auftritt und Tanz der Schneider“ parodiert und ironisiert Strauß aufs geistvollste die Handlung. Ob in der netten Polka, im „Menuett des Lully“ oder im Vorspiel zum zweiten Akt —, wir erleben eine graziöse, leicht und blitzend hingestrichelte Musik von Mozartscher Transparenz, eine Durchdringung von Polyphonie und Koloristik, wie sie einmalig genannt werden muß. Eine Tafelmusik mit einem schnellen Walzer (vom Küchenjungen getanzt) beschließt die arabeskenhafte Suite mit ihren reizvoll und zierlich verschlungenen Melodielinien. Ein köstlicheres Werk, das Strauß „mit der linken Hand und gleichsam nebenbei machte!“

### *Einführung zu dem Werk von Johannes Brahms*

Das Konzert für Violine, Violoncello mit Orchester op. 102 von Johannes Brahms entstand im Jahre 1887. Es verlangt wegen seiner polyphonen Struktur eine starke geistige Bereitschaft von den Hörern und stellt geistig und technisch gleichhohe Anforderungen an die Solisten.

Brahms greift die Musizierpraxis des Concerto grosso wieder auf, wobei er die beiden Soloinstrumente als ein gleichwertiges Concertino dem Tutti gegenüberstellt. Der erste Satz beginnt mit einer viertaktigen Orchester-einleitung, in der das Hauptmotiv des Satzes festgelegt wird, worauf ein breites Rezitativ der Soloinstrumente folgt, ehe der eigentliche sinfonische Beginn anhebt. Und damit fängt ein so gelöstes und gar nicht grüblerisches Musizieren an, das ganz vergessen läßt, daß Brahms eigentlich ein verschlossener und pessimistischer Mensch war. Vor allem ist das zweite Thema von anmutiger Stimmung.



Der zweite Satz ist wohl am besten mit einer Romanze zu vergleichen, schlicht in ihrer Haltung, warm in ihrer Stimmung. Der Schlußsatz sprudelt über von Laune und Übermut, von Keckheit, Fröhlichkeit und Kraft. Wie so oft, spricht Brahms dies in ungarischen Rhythmen und Anklängen aus. Das Werk auf dem Höhepunkt des Schaffens von Brahms zeigt ihn im Vollbesitze einer Meisterschaft, die es vermag, alle Seiten seines Wesens zu offenbaren, auch jene, die er so gern versteckte.

#### *Einführung zu dem Werk von Ludwig van Beethoven*

Ludwig van Beethovens Sinfonie F-Dur, die „Pastorale“ genannt, weist mit ihrer Überschrift, mit den erläuternden Satzbezeichnungen die Phantasie des Hörers in ganz bestimmte Bahnen, sie grenzt also an die Programm-Musik an. Sie sagt außerdem etwas über den Komponisten aus: der sie schrieb, war ein Jünger Rousseaus, jenes französischen Philosophen, dessen Ruf „Zurück zur Natur“ sich in Beethovens Ausspruch „Mir geschieht nur dann wohl, wenn ich in der freien Natur bin“ wiederholt. In dieser seiner sechsten Sinfonie setzt er seine Naturverbundenheit in Töne um. Im ersten Satz erleben wir das „Erwachen heiterer Gefühle bei der Ankunft auf dem Lande“. Auf ihn trifft besonders zu, was der Komponist von der ganzen Sinfonie behauptet, sie sei „mehr Ausdruck der Empfindung als Malerei“.

Im zweiten Satz aber, der „Szene am Bach“, hören wir das Wasser murmeln (in den Begleitstimmen) und am Schluß stimmen gar die Vögel ein lustiges Terzett an: Nachtigall (Flöte), Wachtel (Oboe) und Kuckuck (Klarinette). Der dritte Satz, das Scherzo, schildert das „Lustige Zusammensein der Landleute“. Die Mädchen eilen zum Tanz herbei, die Kirmesmusikanten spielen auf (und blasen auch einmal einen falschen Ton), nach einem Trompetensignal beginnt der Tanz, ein kräftiger Walzer mit Stampfen und Jauchzen.

Auf dem Höhepunkt wird innegehalten. Ein Überleitungssatz kündigt „Gewitter, Sturm“. In der Ferne grollt der Donner. Ängstliches Durcheinander. Dann bricht auch schon das Wetter los. Der Donner rollt, die Blitze zucken, der Regen rauscht. Nachdem sich das Unwetter verzogen hat, atmen Mensch und Natur auf, befreit und erquickt zugleich. Ein Dankgebet steigt zum Himmel und ein Flötensolo leitet ohne Pause über zum Schlußsatz: „Hirtengesang. Frohe Gefühle nach dem Sturm“. Die Sonne scheint wieder. Dankbar freut sich der Mensch der holden Natur. Diese Gefühle darzustellen, diese Stimmung widerzuspiegeln, ist die Absicht des Komponisten.